

Limoric

In den ersten Novembertagen sahen sie nach einer mühseligen Berg- und Talreise die Türme und Mauern von Limoric am Horizont. Zähe Nebel und das Heulen eines Wolfsrudels hatten sie begleitet.

Nun aber winkte ihnen und ihrem Gespann ein Ruhetag. Rab Jakob wollte in Limoric den Schabbat mit seinen jüdischen Brüdern im Bethaus verbringen.

Als sie das Castrum von Limoric fast erreicht hatten, überholte sie ein Trupp Reiter. „He, Kaufmann, du da vorn, willst du ein Stück Seide,“ rief eine Stimme, die sie so gut kannte, ja, fast hätte sie gerufen, „Boggis wie kommst denn du hierher?“

Stattdessen erstarrte sie vor Schreck. Geistesgegenwärtig zog sie sich die Kappe tief in die Stirn. Wie der Blitz griff sie unter sich und hob Lupo mit einem Kraftakt, den sie sich niemals zugetraut hätte, in den Planenwagen. Sie betete, dass der Hund hoffentlich nicht bellen würde. Vor Verzweiflung kamen ihr die Tränen.

„Nein, Herr,“ ich kaufe nichts,“ hörte Itta Rab Jakob antworten. Boggis pries ihm den schönen Seidenstoff nochmals an. „Geld hast du keines, aber zwei Sklaven laufen hinter dir her?“

„Einer ist blind, der andere stumm,“ erzählte er dem Krieger Boggis. „Herzog Eudo hat sie mir als Dank für einen Dienst geschenkt.“ „Das ist ja ein reizendes Paar,“ spottete Boggis.

Itta hielt es nicht mehr aus, hob die Plane und schwang sich auf den Wagen, mochte jetzt geschehen, was unausweichlich war, gleich würde Boggis die Wagenplane aufheben und Itta und Lupo erblicken. Der Hund hatte Boggis Stimme erkannt und knurrte laut, Itta drückte seinen Kopf und die Schnauze nach unten und flüsterte auf ihn ein, dass er ja nicht bellen dürfe.

Sie hörte Boggis weiter sprechen: „Also, Alter halt die Augen offen. Mir ist eine Sklavin entlaufen, braune Haare, grüne Augen, guter Körperbau. Ich habe zehn Solidis Belohnung auf ihre Ergreifung ausgesetzt.“

„Das ist aber nicht viel für eine junge Sklavin,“ erwiderte Rab Jakob.“ „Mehr ist mir die nicht wert,“ antwortete Boggis, „aber Strafe muss sein, deshalb will ich sie zurück.“

Dann hörte sie ihn schnalzen, und er trabte davon.

Itta sprang vom Wagen, verlor das Gleichgewicht und musste erbrechen. Die beiden Männer Rab Jakob und Sahnun standen neben ihr und redeten ihr beruhigend zu.

„Das also war dein Mann?“ fragte Rab Jakob. Und dann wurde ihnen klar, dass die Soldaten nicht heimwärts unterwegs waren, sondern wie sie in Richtung Süden. Rab Jakob vermutete, dass der Princeps die Söhne Jischmaels – wie er die Sarazenen auch nannte - ein zweites Mal zum Kampf stellen wird.

Den Schabbat wollte Rab Jakob dennoch in gebührender Weise begehen. Sie kamen überein, dass Itta mit Sahnun, den Hunden und dem Wagen außerhalb der Stadt Limoric bleiben sollte. Itta und Sahnun fühlten sich in Gesellschaft der beiden Doggen gut bewacht, Rab Jakob hatte ihnen einen Korb mit Essenssachen aus der Stadt gebracht. Er machte sich mit den beiden Maultieren auf zu seinen Brüdern in die Stadt, ins jüdische Bethaus.

Die Zeit zum Schlafengehen war gekommen, Itta kroch zu Sahnun unter die Wagenplane, neben dem Gepäck fand sich noch ein Platz für sie. Sie fühlte sich verloren und traurig und konnte lange nicht einschlafen nach dieser Aufregung.

Zeitig am Morgen erkundete sie die nähere Umgebung des Wagens, als ihr plötzlich der Duft gerösteter Kastanien in die Nase stieg. Es gibt nichts Köstlicheres als geröstete Kastanien. Ihre Mutter hatte immer zum Martinsfest eine Gans mit Kastanienfülle gebraten. Sie folgte dieser Duftspur und erreichte bald eine Hütte, vor der eine alte Frau Kastanien in einer Pfanne kandierte.

„Mutter, könntest du mir ein paar von deinen Kastanien geben,“ fragte Itta und zog eine Silbermünze aus ihrer Jackentasche. Die alte Frau antwortete ihr, dass sie ihr alle Kastanien geben möchte, auch ohne Geld. „Nein,“ sagte Itta, „die Münze musst du unbedingt nehmen.“ Dann erklärte sie ihr, dass sie ganz in der Nähe lagerten, sie wird die Schüssel dann wieder zurückbringen.

Das Tongefäß war so heiß, dass sie sich unterwegs die Finger verbrannte. Vor dem Wagen setzte sie die Schüssel ab und nahm eine Kostprobe. Rundum war alles still, Sahnun schlief noch tief und fest unter der Plane. Sie teilte also redlich mit den Augen und aß genüsslich ihre Portion Kastanien. Sahnun ließ weiter auf sich warten, also stieg Itta in den Wagen, um ihn zu holen.

Zu ihrem großen Erstaunen war der Wagen leer. Sie dachte zuerst, dass er allein aufgestanden war und einen Toilettenplatz hinter den Büschen gesucht hatte. Aber wo blieb er so lange? Itta war sehr beunruhigt, nahm Lupo an die Leine und befahl der Dogge, Sahnun zu suchen. Und tatsächlich zog sie der Hund weiter und weiter in Richtung Stadt, es war doch unmöglich, dass sich Sahnun so weit weg vom Planenwagen entfernt hatte, Itta geriet in Panik. Ach, hätte sie sich doch nicht vom Duft der gerösteten Kastanien vom Wagen und vom schlafenden Sahnun weglocken lassen.

Sie waren schon innerhalb der Stadtmauer angekommen, vorbei an Häusern und Zäunen, vorbei an der Kirche und dem Friedhof, vorbei an leeren Marktständen, da hörte sie das Geräusch einer knirschenden Eselsmühle, Lupo rannte in einen Hof.

Und dann sah sie den riesigen Steintrichter, die umlaufende Rinne, in die das Mehl fiel, und da war Sahnun, der gebeugt um den Mühlstein hetzte, der das Getriebe in Bewegung hielt. Doch sie schaute nur auf den einen Mann, der Sahnun vor sich hertrieb und mit einem Prügel auf ihn einschlug, wenn er stürzte.

Mit überkippernder Stimme schrie sie los. „Lass den Mann los, er ist blind, aufhören, aufhören.“ Lupo hatte sich von der Leine losgerissen und fiel den Mann an. Der holte mit seinem Prügel aus und traf die Dogge mit solcher Wucht, dass sie regelrecht durch die Luft flog. Sie hörte Knochen krachen und den Schmerzenslaut des Tieres. Itta fiel den Prügelmann mit bloßen Händen an, gab ihm Fußtritte. Der Mann landete auf dem Boden, doch dann landete ein Schlag auf Ittas Schulter und ein weiterer auf ihrem Kopf. Dann wurde es dunkel vor ihren Augen.

Als sie wieder zu sich kam, saß sie eingepfercht, an Händen und Füßen gefesselt zwischen anderen Leuten in einem dunklen Karren, der sich rumpelnd fortbewegte. Ihr Kopf dröhnte vor Schmerzen. Was war geschehen? Gott sei Dank, war sie immerhin noch am Leben. Wo war Sahnun? Sie horchte in sich hinein und nahm zwischen dem Wimmern und Ächzen eine murmelnde Stimme wahr. Tatsächlich, das war Sahnun, der Suren aus dem Koran rezitierte. Aber wo war er? Itta war klargeworden, dass sie in der Gewalt von Plagiatoren, Menschenhändlern, waren. Alle Gefangenen werden als Sklaven arbeiten, das war gewiss. Nach und nach sah sie drei weitere Mädchen, die vor und hinter ihr kauerten, weiter hinten im Wagen lagen zwei Männer gefesselt, einer davon war Sahnun.

Rab Jakob wird am Schabbat nicht zum Wagen kommen, er hatte sie reichlich mit Essen versorgt. Die Menschenräuber hatten somit einen beträchtlichen Zeitvorsprung, bevor Rab Jakob überhaupt die Suche nach ihnen beginnen konnte. Wenn er überhaupt nach ihnen suchen ließ. Was für ein Jammer!

Itta rief nach Sahnun, und tatsächlich antwortete er ihr mit fester Stimme: „Kulaiba“. So nannte er sie, das war der Name der fränkischen Kinderfrau, die ihn betreut und umsorgt hatte. Er sprach sie nicht mit ihrem Namen an. Itta ließ ihn gewähren.

Ittas Arme und Beine wurden langsam taub. Draußen gab es plötzlich lautes Geschrei, prasselnde Hufe, das Klirren von Waffen, Kampfeslärm, hallende Schläge, Schmerzensrufe. Einmal stieß etwas mit voller Wucht gegen das Fuhrwerk, die Gefangenen schrien laut auf.

Dann war es auf einmal ganz still. Sie wussten nicht, wie es weitergehen sollte. Itta versuchte ihre Sitznachbarin, ein junges Mädchen, zu überreden, ihr die Handfesseln zu lösen. Aber sie hatte zu viel Angst und lehnte Ittas Bitte ab.

Draußen rüttelte der Regen an die Wagenplane. Dann hörten sie wieder Hufschläge, Stimmen, Gelächter, die Fahrt ging weiter.

Der Wagen rumpelte mit ihnen durch die Gegend, immer weiter weg von Limoric, das Regenwasser tropfte nun auch ins Wageninnere, niemand ließ sie zwischendurch aussteigen, um einen Toilettenplatz im Wald oder am Wegesrand aufzusuchen, niemand gab ihnen zu trinken oder einen Bissen zu essen, sie waren in einer menschenunwürdigen, peinsamen, aussichtslosen Situation.

Fortsetzung folgt.